

**Predigt**  
**für das Weihnachtsfest**  
**Internetgemeinde, 25.12.2022**

*Jes 9,1-6 – Lk 2,1-14*

*Mach's wie Gott, werde Mensch!*

\* „Mach's wie Gott, werde Mensch!“

Diese Empfehlung des früheren Limburger Bischofs Franz Kamphaus (\*1932) wurde mit dessen gleichnamigen, im Jahr 2013 erschienenen Buch weithin bekannt und damals gern an Weihnachten zitiert. Mittlerweile ist es, wie ich wahrnehme, etwas in Vergessenheit geraten oder gilt – völlig zu Unrecht – als „abgedroschen“. Jedenfalls will ich diesen Satz in den Mittelpunkt meiner Gedanken zum diesjährigen Weihnachtsfest stellen.

\* „Mach's wie Gott, werde Mensch!“

Wenn ich diesen Aufruf rein biologisch betrachte, kann ich ihn abhaken mit dem Hinweis: „Das ist schon längst erledigt! Mensch bin ich schließlich schon seit Beginn meiner Existenz.“

In dem Satz steckt allerdings ein moralischer, ein ethischer Appell; der ist nie erledigt, solange ich lebe, sondern an jedem neuen Tag

meine Aufgabe: ein Mensch zu werden, der nach dem Vorbild des menschgewordenen Gottes sein Denken, Reden und Tun gestaltet. Und schon tut sich die Falle der Überforderung auf: Wenn ich mich an Jesus messe, kann ich nur feststellen, dass ich immer hinter seiner Art, zu leben, zurückbleiben werde. Ich bin nun mal nicht der Sohn Gottes, sondern ein ganz normaler Mensch.

Um diese Überforderung zu vermeiden, hilft mir der Blick auf das, was am ersten Weihnachtsfest geschehen ist; das Evangelium der Heiligen Nacht erzählt davon.

- \* Jesus, der Sohn Gottes, fällt nicht als Erwachsener, als Gottheit in Menschengestalt auf die Erde; er wird – wie jeder andere Mensch – als Baby geboren. Seine Familie ist keineswegs arm, wie manche Weihnachtslieder suggerieren, sondern gehört zur Mittelschicht: Josef, der Adoptivvater, ist Bauhandwerker und hat ein anständiges Einkommen, weil es für ihn und seine Kollegen in der Nachbarstadt von Nazareth namens Sepphoris gute und gut bezahlte Arbeit gibt: Der Herrscher Herodes Antipas lässt diese Stadt zu seiner Residenz um- und ausbauen. Maria, die Mutter, ist Hausfrau. Ihre Abstammung liegt im Dunkeln, im Gegensatz zu Josef aus dem Geschlecht Davids. Normale Leute also, die Eltern von Jesus.

(Das Dogma von der „unbefleckten Empfängnis“ Marias, das behauptet, Maria sei als einziger Mensch ohne Erbsünde zur Welt gekommen, ist deshalb eher hinderlich als hilfreich: Ganz abgesehen

davon, dass der Begriff der „Erbsünde“ kaum richtig verstanden werden kann, hebt das Dogma Maria auf ein über-menschliches Podest, wo sie nicht hingehört – und wohl auch niemals hingehören wollte. Ihr Platz ist bei den ganz normalen Menschen!)

- \* Also: Jesus kommt in einer ganz normalen Familie zur Welt. Dass seine Geburt nicht zuhause in Nazareth, sondern in Bethlehem verortet ist – noch dazu in einem Stall – führt vor Augen, wo Jesus als Sohn Gottes seinen Platz auf der Erde sieht: bei den ganz normalen Menschen und besonders gern bei denjenigen von ihnen, die von anderen kleingemacht werden, die als Außenseiter oder Sünder gelten. Dazu gehören die Hirten, die ersten Nachbarn des neugeborenen Jesus; sie genießen wenig Ansehen, obwohl sie einen Beruf ausüben, der die Existenz nicht nur der Eigentümer der Nutztier-Herden, sondern überhaupt der Gesellschaft sichert. Bei euch, den redlichen, bodenständigen Leuten fühle ich mich zuhause!, zeigt Gott, indem er seinen Sohn in einem Stall zur Welt kommen lässt.
- \* Hätte Jesus in den Jahren seiner Kindheit und Jugend Übermenschliches vollbracht, wäre dies sicher von den Evangelisten dokumentiert worden. Die Tatsache aber, dass von den ersten drei Jahrzehnten seines Lebens praktisch nichts bekannt ist, belegt, dass Jesus ein ganz normales Leben geführt hat wie die meisten anderen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen seiner Zeit.

Und als Jesus mit ungefähr dreißig Jahren öffentlich aufzutreten beginnt, sucht und findet er seinen Platz ebenfalls bei den ganz normalen Menschen und da vor allem bei denen, die nicht auf der Erfolgspur unterwegs sind. Es fällt auf, dass Jesus seine Wunder sparsam dosiert: er heilt bei weitem nicht alle Kranken und Behinderten; er weigert sich, als unbesiegbare politischer Führer in Erscheinung zu treten; er erfüllt nicht die Bitten nach Ansehen, Reichtum und Sorglosigkeit. Jesus setzt seine Wunder pointiert ein, um zu beglaubigen, dass das, was er sagt, auch stimmt: Er ist wirklich der Sohn Gottes; er hat wirklich die Vollmacht, im Namen Gottes zu sprechen; sein Verhalten lässt Rückschlüsse auf das Wesen Gottes zu.

Weil das göttliche Wesen die Liebe ist, lässt Jesus alles beiseite, was der Liebe widerspricht; er denkt, redet und handelt durch und durch liebevoll. Und wenn Jesus mal sauer wird wie beispielsweise angesichts der Geschäftemacher im Jerusalemer Tempel, dann widerspricht das seiner Grundhaltung der Liebe nicht, sondern bestätigt, dass auch ein liebevoller Mensch sich Unrecht nicht klaglos bieten lassen muss, sondern auch mal wütend werden darf.

- \* Liebe Schwestern und Brüder, Ihnen und mir und allen Menschen – gerade denen, die sich den „normalen“ zugehörig fühlen – zeigt Jesus, wie wir leben sollen, nämlich liebevoll. Als kleines Kind hat er die Liebe gelernt bei Maria und Josef; später hat er deshalb viel Liebe verschenken können. Möge uns Ähnliches gelingen!

Wir müssen dabei nicht vollkommen und fehlerfrei sein; das würde nicht klappen und uns deshalb überfordern. Stattdessen dürfen wir dankbar auf all das schauen, was uns „in die Wiege gelegt“ wurde: die Liebe der Eltern und Großeltern, unsere Begabungen und Fähigkeiten. Dankbar dürfen wir auch für das sein, was sich im Laufe unseres Lebens für uns aufgetan hat: Freundschaften, Beruf, Familie, Zuhause, Frieden, Freiheit und wohl so manches mehr.

An dem Platz, an dem wir in unserem Leben jeweils stehen, haben wir die Aufgabe, liebevoll zu leben – als ganz normale Menschen und mit ganz normalen Menschen. Damit folgen wir dem Vorbild Jesu – auch dann, wenn wir angesichts von Unrecht gelegentlich mal wütend werden. Übrigens kann es gut sein, dass wir durch die Liebe, die von uns ausgeht, das eine oder andere Wunder bewirken für unsere Mitmenschen – auch das im Sinne Jesu.

- \* Also, liebe Schwester, lieber Bruder, und auch du, Matthias Blaha, der du diese Gedanken verfasst: Sei dankbar für das, was Gott in deinem Leben für dich angelegt hat; freue dich darüber und nutze es Tag für Tag, um Liebe zu verschenken. Mit dieser Aufgabe wirst du beschäftigt sein, solange dein Herz schlägt; und das ist auch gut so, denn diese Aufgabe zeichnet dich aus, sie schenkt dir Erfüllung und Freude und Sinn.

Deshalb: Mach's wie Gott, werde Mensch!